



mannebüro züri  
für männer – gegen gewalt

neue Homepage  
[www.mannebuero.ch](http://www.mannebuero.ch)



Jahresbericht 2016



# Organisation

## Vorstand

Stephan Bernard  
Rechtsanwalt, lic. iur., LL.M.  
Mediator SAV/AFM

Franz Horváth  
Historiker

Thomas Mussmann  
dipl. Sozialarbeiter HFS  
Nonprofitmanager NDS

Patrick Scheller (Austritt 30.10.2016)  
Informatiker

Andreas Zurbuchen  
Sozialarbeiter FH

Marvin Gut (neu ab 2017)  
Sozialarbeiter FH

Armin Fortwängler (neu ab 2017)  
Sozialpädagogin FH

## Mitarbeiter

Mike Mottl  
Geschäftsleiter  
Soziokultureller Animator FH  
MAS Psychosoziales Management FHNW

Martin Bachmann  
Erwachsenenbildner TZI  
Systemischer Berater  
Sexologe (ZISS)

Christoph Gosteli (ab 1.1.2017)  
Sozialarbeiter FH

Philipp Gonser (Austritt 31.12.2016)  
Bachelor of Science in Sozialer Arbeit (ZHAW)  
Master of Arts in Nachhaltiger Entwicklung in  
Bildung und Soziales (ZAK Basel)  
Sexologe (ZISS)

Marvin Gut (bis April 2016)  
Praktikant ZHAW Sozialarbeit

Marin Stojak (ab Oktober 2016)  
Praktikant ZHAW Sozialarbeit

Daniel Häslü  
Sekretariat

## Revisor

Erwin Brupbacher, Telos Treuhand

## Fotos

Gonzalo García

## Druck und Layout

Lenggenhager Druck, Zürich

## Kontakt

mannebüro züri  
Hohlstrasse 36  
8004 Zürich  
Tel.: 044 242 08 88  
Fax: 044 242 03 81  
info@mannebuero.ch  
www.mannebuero.ch

## Philipp Gonser «Wortgeflecht»



Diese für mich prägende und ereignisreiche Zeit lässt sich kaum gebührend mit Worten beschreiben, noch weniger mit Zahlen. Folgend dennoch ein Versuch:

Ich kann mich noch gut an die erste Begegnung im Sommer 2010 erinnern. Vieles hat sich seither getan. Als Praktikant gestartet, dann Ferienvertretung, erhielt ich im Sommer 2012 eine Festanstellung als Männerberater, seit Beginn an als Fachstellenmitarbeiter. Und nun, im Dezember 2016: Selbst wiederum drei Praktikanten begleitet und in hypnosystemischen, sexologischen und diversen fachspezifischen Weiterbildungen meinen Durst nach Wissen und Hunger nach Methoden gestillt. Durch meine Art habe ich zudem das «mannebüro züri» teilweise mitgestaltet und in seinen Räumlichkeiten über 550 Männer und rund 50 männliche Jugendliche bei ihren nächsten Schritten begleitet und dabei noch viel mehr gelernt, als eine Bildungseinrichtung mir jemals hätte beibringen können. Werden die täglichen telefonischen Beratungen mitgezählt, ergeben sich Zahlen, die ich zugegebenermassen auch mit et-

was Stolz betrachte: Mehr als 1000 einzigartige Männerwelten und individuelle Geschichten und über 2000 persönliche Beratungen.

Mein Eindruck von damals hielt auch einem Wechsel der Geschäftsleitung stand: Hier wird relativ spontan geplant, nahe am Alltag der Männer beraten und pragmatisch gearbeitet. Das gefällt mir, bis heute. Und wer jetzt an «Larifari» denkt, irrt sich. Das kleine familiäre Team und die überschaubaren Strukturen verlangen förmlich nach viel Autonomie der Berater und der lebhaftes Tagesbetrieb lässt sich nur mit flexiblen Geistern abfedern. Und auch wenn ich die Zukunft der Angebotslandschaft – gerade im Bereich der häuslichen Gewalt - etwas anders sehe, ein «mannebüro» müsste erfunden werden, wenn es keines gäbe. An dieser Stelle auch erneut ein herzliches Danke an Herbert Düggele und Piero Weber und an all die anderen tollen Männer, die sich seit 1989 für das Überleben und Wachstum dieser kleinen und wichtigen Institution einsetz(t)en. Viele davon darf ich heute zu meinen Freunden zählen. Zudem erfüllt es mich mit grosser Dankbarkeit, wenn ich an das geschenkte Vertrauen denke, welches mir in diesen Jahren zuteilwurde; einerseits wurden mir ganz persönliche Lebensgeschichten von all den Männern anvertraut, andererseits trauten sie mir auch zu, sie in sensiblen Prozessen beraten und begleiten zu können. Dankbar bin ich auch für mein Urvertrauen, dass in jeder Krise eine Entwicklungschance innewohnt.

Apropos Krise: Zusammenfassend glaube ich auch nach der Begleitung von hunderten von männlichen Jugendlichen und Männern in Krisen, noch immer nicht an eine Krise der Männer im allgemeinen Sinne. Wie einst schon die Sesshaftigkeit und die Agrarkultur das Geschlechterverhältnis veränderte, später die Industrialisierung und bürgerliche Kleinfamilie, so wirkt natürlich auch die heutige Transformation in einer immer digita-

leren und global vernetzteren Welt in die «traditionellen» Rollengewohnheiten von Mann und Frau ein. Doch diese Herausforderung gilt uns allen gleichermaßen und kann nur mit vereinten Kräften gemeistert werden. Die sogenannte Gleichstellung der Geschlechter ist für mich nur ein nächstlogischer Schritt innerhalb dieser kulturellen Entwicklung. Es gibt für mich keinen legitimen Grund, beispielsweise beim Rentenalter oder der Militärdienstpflicht einen Geschlechtsunterschied zu machen. Hingegen kann die Einführung einer Elternzeit, die beide Elternteile in die Verantwortung nimmt, letztlich ein Gewinn für alle sein, insbesondere auch für die Kinder. Doch ich bin kein Vertreter einer «Gleichmacherei». Biologisch lassen sich die Unterschiede nicht «weg-gendern» und das finde ich auch ganz schön so. Wäre die bipolare Struktur nicht so erfolgreich, würde sie sich uns wohl kaum in so vielen weltlichen Phänomenen als Grundprinzip begegnen. Die Diversität bietet einen kreativen und schöpferischen Raum für ganz Vieles dazwischen. Auf einer archaischen Ebene – und die tragen wir meines Erachtens immer als Erbe mit uns mit – werden Mann und Frau, das Weibliche und Männliche, zwei bleiben. Sie werden sich gegenseitig immer wieder herausfordern, befruchten und auch liebevoll ergänzen können.

Doch auch völlig unabhängig vom Geschlecht der beteiligten Partnern bleiben intime Beziehungen immer ein konfliktreiches Aushandeln im Hin und Her zwischen Nähe und Distanz, Verbundenheit und Autonomie. Und gerade Paare, welche «gleichgestellt» funktionieren wollen, leiden oft unter den Mehrbelastungen, die von alleine dazu kommen, wenn beide arbeiten, beide den Kindern schauen, beide all ihre (meist hohen Selbst-) Ansprüche in allen Bereichen maximal erfüllen wollen. Dies kann schon mal in eine Überforderung, vielleicht sogar Ohnmacht, führen. Hier braucht

es einerseits eine neue Leitkultur und ein kollektives Umdenken. Gewisse europäische Staaten könnten uns da teilweise durchaus als Vorbild dienen. Auf der anderen Seite braucht es individuelle Denk- und Handlungsräume der Achtsamkeit und Selbstermächtigung, in denen auch einmal ein Schritt zurückgetreten werden darf, um danach wieder neu gestärkt in der eigenen «Biografie» (?) weiterzukommen. Vielleicht braucht es auch einen Sprung (nach vorne) oder es ist die Kunst des «Nicht-Tuns» und ein geduldiges Inne- und Aushalten gefragt. Für diese Prozesse kreative Räume zu schaffen, wird auch weiterhin meine Berufung bleiben. Im nächsten Jahr werde ich meinen Lebensmittelpunkt in Rotterdam haben, jedoch auch weiterhin im Grossraum Zürich meine schon gestartete selbstständige Coaching-Tätigkeit weiterverfolgen ([philippgonser.ch](http://philippgonser.ch) und [pocketcoach.ch](http://pocketcoach.ch)) und neue Projekte entwickeln. Nicht, dass ich mich von der Männerarbeit abwende. Doch nach fünf Jahren Themenfokus häusliche Gewalt und vorwiegend Einzelberatungen mit Männern möchte ich mich wieder einer heterogeneren Zielgruppe öffnen und auch vermehrt mit Frauen, Paaren und Gruppen arbeiten. Somit bleibt mir nur noch eines: Allen zu danken für das Vertrauen, die Zusammenarbeit und die vielen lehrreichen Momente. Wir sehen uns!

Philipp Gonser



## Klienten-Kurzprofile

### **Adnan\*, 45, Winterthur, Aussendienstmitarbeiter**

Schon bei der Terminvereinbarung am Telefon wurde spürbar, dies würde keine leichte Beratung werden. Nicht, dass wir viele «leichte Beratungen» hätten. Doch es gibt auch die besonders herausfordernden Begegnungen. Als der Klient dann am nächsten Tag pünktlich zur Beratung erschien, hatte er einen ganzen Ordner dabei, voll mit Aussageprotokollen, der GSG-Verfügung und einer Vorladungen für die Anhörung am Freitag. Konkret sollte es nun darum gehen, ihn auf diese Anhörung vorzubereiten. Die «gefährdete Person», in der Verfügung per Gewaltschutzgesetz die Mutter seiner zwei Kinder (heute fünf und sieben Jahre alt), hatte nun mit der Unterstützung der Frauenberatungsstelle eine Verlängerung um drei Monate beantragt. In ihrer Begründung beschrieb sie äusserst haarsträubende Zustände, so dass sich die Frage aufdrängt, warum sie damals vor vier Jahren überhaupt aus Polen zu ihm in die Schweiz gekommen war. Sie schrieb, er sei seit Beginn an immer schon sehr aggressiv, dominant und demütigend gewesen und gab bei der Polizei zu Protokoll, sie wolle im Dezember mit den beiden Kindern wieder zurück nach Polen reisen. Dort habe sie die Familie, sei sozial besser eingebettet und das Geld reiche weiter, ergänzte mein Klient in leicht vorwurfsvollem Ton. Verheiratet wären sie nicht, doch schon über zehn Jahre ein Paar. Von diesen zehn Jahren hatte er sich sechs Jahre lang in der Schweiz und in Deutschland von einer befristeten Stelle zur nächsten durchgeschlagen. Für eine sichere Festanstellung hätte es nie gereicht. Dennoch hätte er sich immer verantwortlich gefühlt und ihr als Vater der gemeinsamen Kinder immer genug Geld geschickt, damit auch ihre halbe Verwandtschaft in Polen gut über die Runden kommen würde. Er wäre damals oft mit dem Nachtbus nach Polen gefahren, hätte überhaupt alles dafür

getan, damit es der Familie gut gehen würde. Und nun das! Er war sehr aufgebracht und wirkte forsch. Zudem stritt er jegliche Vorwürfe nicht nur gänzlich ab und betonte, wie verletzend für ihn diese Vorwürfe der Frau wären, sondern schilderte, dass die Situation genau umgekehrt gewesen wäre. Sie würde ihn ihn seit Jahren demütigen, nie würde er irgendwas richtig machen, geschlagen hätte sie ihn auch schon. Doch das Schlimmste wäre definitiv der Psychoterror, das Gefühl, nie zu genügen. Da das Gericht schon vor dem Antrag der Frau Ersatzmassnahmen bis Mitte Januar ausgesprochen hatte, also eine Verlängerung des Kontakt- und Rayonverbotes von Seiten des Staates, standen seine Chancen nicht schlecht, dass der Antrag auf Verlängerung abgewiesen würde. Insbesondere, da die Kindsmutter zu Protokoll gab, auf Ende Jahr das Land zu verlassen. Doch seine aufdringliche Art könnte ihm noch einen Strich durch die Rechnung machen. Vor allem dann, wenn Sie später sagen sollte, sie würde nun doch in der Schweiz und damit in der gemeinsamen Wohnung bleiben wollen. Als ich ihm dann aber den Raum gab, um einfach zu erzählen und alles abzuladen, was ihn seit Jahren beschäftigte, wurde er zusehends ruhiger. Nach der Stunde wirkte er schon sehr viel freundlicher. Er konnte seine Verteidigungshaltung etwas ablegen und wurde empfänglicher für äussere Impulse und Anregungen. Wir vereinbarten einen neuen Termin für die Woche darauf. Im Idealfall würde eine etwas längere Begleitung entstehen, in der dann auch die Wahrscheinlichkeit nachhaltiger Veränderungen steigen könnte.

Philipp Gonser

**Daniel\*, 53, Schreiner, Uster**

Er sei nun genau an diesem Punkt, an dem er nicht habe stehen wollen, als er sich vor 20 Jahren seine Zukunft ausmalte. Klar, er habe viel erreicht: Eine schöne Frau, die er immer noch liebe, zwei wunderbare Söhne, ein tolles Haus mit Garten. Was will Mann mehr! Doch irgendwie streiten sie zu Hause immer öfter, meist wegen Kleinigkeiten, die dann plötzlich zu langen komplizierten Geschichten werden. Er habe sie noch nie geschlagen. Doch er sei erschrocken, als er bei den letzten beiden Konflikten kurz den Gedanken hegte. Oder war es mehr ein Gefühl, ein Instinkt? Die Trennung stehe nun auch schon zur Diskussion, was ihn sehr bedrücke. Er liege nachts oft wach, was sich dann wieder negativ auf seine intensiven Arbeitstage auswirke. Seit drei Wochen habe er sich nun auf dem Sofa im Wohnzimmer eingerichtet. Es sei nicht einmal ein Aushandlungsprozess gewesen, sondern wie selbstverständlich, dass er das Zimmer habe wechseln müssen. «Was wir Männer doch immer auf uns nehmen, um den Frauen zu gefallen...», seufzte er. In solchen Momenten habe ich das Glück, dass ich auf einer Beratungsstelle arbeite, die sich auch verbünden und mit Empathie Partei ergreifen darf.

In solchen Momenten geht es nicht darum, sich als Männer gegen die Frauen als Ganzes zu verschwören, damit wäre sicherlich keinem geholfen. Doch als Beziehungsangebot und um einen vertrauensvollen Rahmen zu gestalten, ist es gut, in solchen Momenten einfach einmal «mitzuseufzen». Und unter uns: Es ist ja nicht so, dass ich dieses Gefühl überhaupt nicht kennen würde. Nach diesem Erstgespräch, in dem wir eine grobe Standortbestimmung und Zielklärung gemacht hatten, trafen wir uns noch sechs weitere Male verteilt auf vier Monate. Am Anfang etwas dichter aufeinander folgend, gegen den Schluss mit längeren Abständen. Daniel's grosse intrinsische Motivati-

on führte in dieser kurzen Zeit zu relativ schnellen und gemäss seiner Wahrnehmung positiven Veränderungen. Unterstützend kam hinzu, dass er mit seiner Partnerin noch in eine Paartherapie gingen. «Auch wenn uns diese Paarberatung wirklich gut tut, so war es für mich sehr wichtig, noch diesen Raum im «mannebüro züri» zu haben. Einen Raum nur für mich, wo ich in Ruhe nachdenken oder auch einmal lästern kann, wenn ich dazu Lust habe... Ich meine das ja nicht böse, doch es tut ab und zu gut, einfach mal erzählen zu dürfen, wie es halt gerade so rauskommt, ohne sich gleich zu rechtfertigen oder eine Predigt anhören zu müssen», erzählt er mir in unserem Abschlussgespräch. Die Stimmung zu Hause sei nun noch nicht super, aber viel besser als noch vor ein paar Wochen, sie seien über dem Berg. Er dürfe nun auch wieder im Ehebett nächtigen, bzw. habe sich dazu entschieden, dort zu schlafen, wenn er wolle und dann müsse eben auch seine Frau das Zimmer wechseln, wenn sie den Raum für sich alleine brauchen würde. Doch dies sei nun noch nicht vorgekommen. Was ihnen am meisten geholfen habe, wollte ich wissen. «Hm... ich kann es Ihnen nicht einmal sagen, ich denke, es waren viele Sachen zusammen, so wie ja auch nicht nur etwas alleine eine Distanz in der Beziehung geschaffen hatte..., doch ich merke, wie ich heute wieder mit mehr Leichtigkeit an die Probleme des Alltags herangehen kann. Ich glaube, dabei hat auch das Abladen all des Frustes und die Ohnmachtsgefühle hier auf dem «mannebüro züri» geholfen. Ich fühle mich wieder gestärkt und muss mich weniger schnell verteidigen, was dann den ganzen weiteren Verlauf der Situation verändert... Ich kann wieder mit mehr Humor an das Leben herantreten. Danke dafür!»

Philipp Gonser